41. Viertagewanderung bei Bad Karlshafen <u>26.-29. Mai 2014</u>

Um es gleich vorwegzunehmen: Bei dieser Viertagewanderung machte ich als Wanderführer einige Male Fehler, die mir sonst in dieser Art nicht passieren. Ob ich das auf mein Alter schieben kann? Oder war ich in den betreffenden Situationen einfach nur unkonzentriert? Wie dem auch sei: Ich gelobe Besserung!

Meinen ersten Fehler machte ich noch in Melsungen, gleich nach der Abfahrt vom Bahnhofs-Parkplatz. Für die Anreise in das Diemeltal nach Lamerden sollte zwar die Autobahn benutzt werden, doch wegen der Helterbach-Baustelle erst ab Guxhagen. Der Gewohnheit folgend fahre ich jedoch schon in Melsungen auf und riskiere in einen Stau zu geraten. Der uns vorausgefahrene Adolf Köttig wundert sich nicht wenig, dass wir ihm nicht folgen. Gottlob passieren wir besagte Baustelle problemlos und sind auch pünktlich an der geplanten Sammelstelle unmittelbar hinter der Abfahrt Breuna. Dort warten bereits Gerlinde und Horst Scheidemann aus Kassel, nicht aber Adolf Köttig. Der kommt etwas später dort an und wundert sich, dass wir plötzlich vor ihm sind.



Bis nach Lamerden ist es nun nicht mehr weit, wir kommen dort früher an als geplant. Hinter einem Gasthaus stellen wir unsere Fahrzeuge ab und rüsten uns für die erste Tour: Wir trinken traditionell einen Becher Sekt und singen ein Lied. Beides bringt uns auf Trab.

Die geplante 1.Tour führt uns überwiegend entlang des naturkundlichen und archäologischen Eco-Pfads, dort wo sich vor über 200 Millionen Jahren ein großes subtropisches Muschelkalkmeer ausdehnte. Die auf dem Boden des Meeres sich über den langen Zeitraum abgesetzten Sedimente bildeten die heute sichtbaren steil zur Diemel abfallenden Kalkwände, die

von der Diemel nach dem Verschwinden des Meeres in die Landschaft gegraben wurden.

Bei einem typischen niedersächsischen Bauernhaus, dem Museumshaus Reining, erfahren wir mehr über das ehemalige Muschelkalkmeer und über unsere Wanderstrecke. Doch deren Einstieg finde ich nicht. Ich lasse unsere Truppe einen steilen Berg hinaufziehen, dann über eine lang gestreckte Wiese gehen bis zu einem undurchdringlichen Rapsfeld, bis ich



einsehe, dass wir am falschen Berg sind. Zurück am Ausgangspunkt finden wir dann die eigentlich ordentlich angebrachten Wegemarkierungen. Hätte ich, wie sonst üblich, meinen Kompass zu Hilfe genommen, wäre uns einiges an Wegstrecke erspart geblieben.



Es geht nun auf einen linksseitig der Diemel liegenden Bergkamm hinauf. An der ehemaligen aus dem Siebenjährigen Krieg stammenden Schanze genehmigen wir uns die erste Pause mit Blick auf Lamerden und die durch den Ort fließende Diemel. Beim nächsten Aussichtspunkt ist dann bereits Frühstücken angesagt.

Der folgende durch den Wald führende Pfad erfreut unser Wanderherz. Doch dann geht es sehr

steil auf ein weites Plateau hinauf, das von der Landwirtschaft geprägt ist. Große Flächen mit gelbblühendem Raps wechseln sich ab mit sattgrünem Getreide. Und an vielen Stellen rotieren die Windräder.

Um zum Steinberg zu gelangen, passieren wir den Bergkamm und wandern unmittelbar neben der westfälisch-hessischen Grenze entlang. Ein schräg stehender alter Grenzstein könnte uns einiges erzählen.



Hinter dem Steinberg wendet sich die Richtung unseres Weges hinunter zur Diemel. Dort suchen wir einen Platz für die Mittagsrast und finden ihn in der Nähe und auf der Diemelbrücke.

An unserem Rastplatz kommen viele Radfahrer auf dem Diemel-Radweg vorbei. Wir überqueren die Diemelbrücke und die Unterführung der Eisenbahn ins Westfälische und stehen vor einem Steilabbruch des Ständerbergs. Dort oben soll im 11.Jh. ein Wartturm gestanden haben, wie jüngere







Auf der Ostheimer Hute



Blick auf Lamerden

Grabungen es vermuten lassen. Horst Scheidemann findet den winzigen Steig dort hinauf. Doch außer einer schönen Aussicht finden wir wenig Gegenständliches von früher.

Einmal auf der Höhe angelangt, queren wir weglos hinüber nach Ostheim mit seinen schönen alten Bauernhäusern. Dann gilt es, den steilen Anstieg hinauf auf die Ostheimer Hute Kräfte einteilend in Angriff zu nehmen. Oben angekommen gönnen wir uns eine Verschnaufpause und genießen die Wachholder-Landschaft und die Weitblicke ins Diemeltal.

Weiter geht es zum nahen Wald, dessen Schatten wir wohltuend empfinden. Wir sind nun schon auf dem letzten Abschnitt unserer Rundwanderung. Als wir aus dem Wald heraustreten, liegt eine weite Wiese vor uns mit einem Teppich aus Margeritenblumen. Durch diese Wiese waten wir zu einem Hochsitz und genießen den schönen Blick auf Ostheim und das Diemeltal in westlicher Richtung.

Auf den Feldwegen nach Lamerden steht uns das Gras bis über die Hüfte. Dann erreichen wir die Ortslage im Neubaugebiet, gehen runter zur Diemelbrücke und sind nach einem Foto am Ortseingang bald bei unseren Autos zurück.



Die bringen uns durch das Diemeltal nach Bad Karlshafen und an der Weser entlang nach Herstelle und kurz danach die Weser überquerend nach Würgassen, einem Ortsteil von Beverungen. Es ist noch früh am Nachmittag.

Wir nehmen unsere

Zimmer in Empfang und wollen uns, so mein Vorschlag, um 17 Uhr im Biergarten treffen. Doch wir nehmen das Angebot des Hauses an, bereits um 18 Uhr unser Abendessen einnehmen zu können. Und somit bietet sich nach dem Abendessen noch ein "Spaziergang" nach dem "Skywalk" auf den Hannoverschen Klippen an. Inge Lambach musste uns dazu jedoch erst animieren. Zwei Kilometer hinauf und auf demselben Weg wieder zurück. Es hat sich gelohnt, die Blicke auf Bad Karlshafen und Herstelle und auf die unter uns fließende Weser. Nach der Rückkehr trinken wir dann dennoch draußen unter den Linden unser Bier.



Blick zu später Stunde vom Skywalk auf den Hannoverschen Klippen auf Herstelle



auf Bad Karlshafen

2.Tag

Heute begeht unser Roland Wex seinen 73. Geburtstag. Wir singen ihm ein Ständchen, für das er sich mit einem Sektumtrunk bedankt. Und dann steht da noch eine Erdbeertorte, von der wir glauben, die hätte Roland für uns bestellt, so wie er es bei gleichem Anlass früher bereits tat. Es stellte sich jedoch heraus, dass unsere liebenswerte Wirtin, Frau Evens, sie für uns zum Frühstück gebacken hatte.



Draußen regnet es leicht, das schreckt uns jedoch nicht ab, das geplante Tourenprogramm in Angriff zu nehmen. Unsere 14 Personen passen in drei Autos hinein, die uns auf den Parkplatz nahe der Anlegestelle der Weserschiffe in Bad Karlshafen bringen. Die Zeit bis zur Abfahrt unseres



Schiffes, der "Hessen", um 10.15 Uhr nutzen wir für einen Rundgang durch die zur Gänze denkmalgeschützte Innenstadt. Leider wird derzeit das Hafenbecken restauriert, sodass wir auf das normalerweise darin befindliche Wasser verzichten müssen. An der Hafenmauer, dort wo die Markierungen für die Wanderwege aufgemalt sind, begann vor 40 Jahren die lange Geschichte der Viertagewanderungen unserer Abteilung, damals als Streckenwanderung entlang der "Wildbahn" (X3) bis nach Spangenberg.

Warum hat Bad Karlshafen einen Hafen?

Der hessische Landgraf Carl ärgerte sich über die in Hann.-Münden zu zahlenden Zölle, wenn seine Fuldaschiffer Waren von Kassel nach Bremen transportierten. Denn Hann.-Münden lag nicht in seinem Territorium, weshalb er machtlos gegen die dort aus dem Stapelrecht abgeleiteten Zölle war. Er verfolgte deshalb mit dem Bau eines Kanals, dem Diemel-Kanal, die Umgehung von Hann.-Münden. Und den Ort, das damalige Dörfchen Sieburg, an dem dieser Kanal in die Weser münden sollte, wollte er als "Tor zur Nordsee" gestalten. Es sollte eine Handels- und Hafenstadt entstehen.

Mit der großzügigen "Freiheitskonzession" vom 12.Mai 1700 wirbt er für Ansiedlung und stellt freie Bauplätze mit 10- bis 30-jähriger Steuerfreiheit zur Verfügung. Er will insbesondere hugenottische Handelsleute und Handwerker nach dort holen. Es kommen 37 solcher Familien. Am 10.Oktober 1710 verleiht er dem Ort die Stadtrechte und 1717 lässt er Sieburg in Carlshafen umbenennen.

Die Bauarbeiten an dem Kanal gestalteten sich schwierig und kommen nicht voran. Als der Landgraf 1730 stirbt, werden die Arbeiten eingestellt.

Als wir kurz nach 10 Uhr zur Anlegestelle an der Weser zurückkommen und uns mit dem Schiff zum Ausgangsort unserer heutigen Tour, Wahmbeck, fahren lassen wollen, erfahren wir, dass das dort liegende Schiff namens "Hessen" inzwischen keinen regelmäßigen Schiffsverkehr mehr in Richtung Hann.-Münden betreibt. Und so fällt unsere Fahrt leider aus. Wir beraten uns und kommen zu dem Schluss, mit unseren Autos nach Wahmbeck zu fahren und diese am Ende unserer Tour mithilfe eines Taxis zurückzuholen.

Wir finden vor Wahmbeck eine notdürftige Parkgelegenheit, dort wo die Kreisstraße nach Helmarshausen von der Bundesstraße B80 abzweigt. Ein leicht ansteigender Fahrweg, mit "X4" markiert, lässt uns bald nach rechts in ein feuchtes Tal abzweigen. Dort verliert sich aber die Markierung. Mithilfe meines Kompasses bringt uns ein jenseits des Tales parallel zu dem kleinen Bachlauf entlangführender Fahrweg zu einer Wegekreuzung. Ab dort sorgt dann der Weg "X14", damit wir zuverlässig auf die Kammhöhe des Wechselbergs zu einem großen Parkplatz gelangen. Ab hier soll für uns der Eco-Pfad "Sieburg" beginnen.

Der Name Wechselberg erzählt uns, dass die Fuhrleute, wenn sie auf dem Handelsweg aus dem Tal nach hier rauf kamen, die Zugtiere wechselten, was auf ein Ausspannen von zusätzlichen Zugtieren hinweist. Im Thüringer Wald nennt man solche Bergübergänge "Ausspannen". Über die Marienkapelle nebenan erfahren wir leider nichts. Solche Kapellen entlang von Handelswegen sollten die Fuhrleuten zu Fürbitten auffordern.

Wegen fehlender Markierungen müssen wir uns erst den richtigen Einstieg für den Eco-Pfad suchen. Als das klar ist, geht es weiter, bis wir zu einem deutlich erkennbaren lang gestreckten Wall gelangen. Es soll der Vorwall der ehemaligen Sieburg sein. Die neuere Forschung ist sich da ziemlich sicher, dass hier zur Zeit Jesus Christus der Cheruskerfürst Segest lebte.

Wer ist dieser Segest?

Die strategisch günstige Lage spricht dafür, dass sich auf der von Weser und Diemel auf natürliche Weise geschützten Hochfläche der Cheruskerfürst Segest seinen Burgsitz anlegen ließ. Der mit den Römern verbündete Segest hatte eine Tochter namens Thusnelda. Sie war mit dem siegreichen Helden der Varusschlacht im Jahre 9 n.Chr., Arminius, verlobt und erwartete ein Kind von ihm. Arminius wollte sie zur Frau nehmen, doch Segest verbot ihm den Zugang zur Sieburg und hielt seine Tochter wie eine Gefangene. Arminius versuchte durch eine Belagerung der Burg, die Herausgabe seiner Geliebten zu erzwingen. Segest hatte jedoch längst



die Römer um Hilfe gebeten, die sich gerade auf dem Rachefeldzug im Jahre 15 n.Chr. gegen die Chatten befanden und eiligst herannahten, sodass Arminius sich zurückziehen musste. Umfassbar jedoch: Segest lieferte seine Tochter an die Römer aus, die sie in einem Triumphzug

im Rom zur Schau stellten.

Vergeblich suchen wir einen halbwegs annehmbaren Rastplatz, denn die meisten von uns sind recht hungrig. Solche Einrichtungen scheinen fast gänzlich zu verschwinden. Auch die Markierung unseres Eco-Pfades hat sich seit dem Passieren der Infotafel am Vorwall verabschiedet. Zwei Brennholzstapel links und rechts des Weges sind der einzige Luxus, der unsere Mittagsrast unterstützt. Dort können wir wenigstens unsere Rucksäcke abstellen, nur wenige von uns finden eine Gelegenheit sich setzen zu können. Immerhin hat der Regen aufgehört.



Bald wird die Wegeführung wieder "ziviler", zuletzt bringt uns ein herrlicher Hangweg oberhalb der Diemel nach Helmarshausen. Wir gehen



durch die Innenstadt, kommen am Rathaus und schönen alten Fachwerkhäusern vorbei und gelangen zum ehemaligen Kloster Helmarshausen. Davon ist leider nicht viel übrig geblieben. Der freigeräumte Innenbereich des Klosters zeigt uns anhand der Umfassungsmauern seine einstige Größe. Die hier lebenden Benediktinermön-

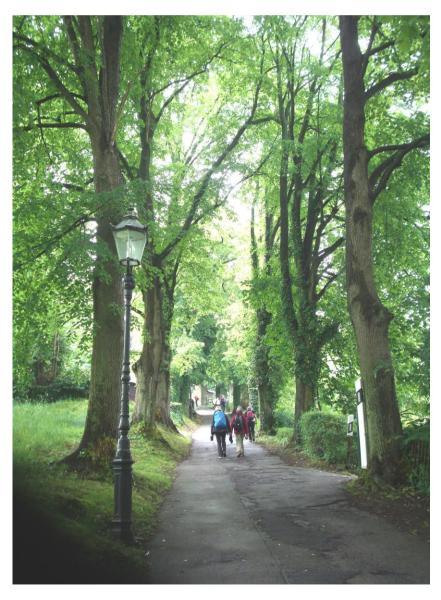
che waren weithin bekannt für ihre Fähigkeiten in der Herstellung von Handschriften, Goldschmiedearbeiten und tragbaren Altären. Von der Größe der ehemaligen Klosterkirche zeugen heute nur noch die zur Darstellung ihres Grundrisses im Boden verlegten Steinplatten.



Steil geht es nun hinauf zur Krukenburg, zuletzt bringt uns eine von alten Bäumen gesäumte Allee dorthin. Am Kassenhäuschen wird der Eintrittspreis fällig: € 1,--. Schnell stellt sich heraus, dass die nette Frau uns auch Kaffee kochen oder uns auch andere Getränke oder Eis verkaufen kann.

Als ein paar Regentropfen fallen, stellt sie für uns Schirme auf. Das steigert unsere etwas gedämpfte Stimmung und lässt uns unser "Heimatlied" von des "Heiligenberges Höhen" singen. "Oben in der Ruine der ehemaligen Johanniskirche sollten Sie das Lied noch einmal singen, wegen der guten Akustik", rät sie uns.

Die Burganlage beeindruckt uns, nicht nur des weiten Ausblicks vom ehemaligen Bergfried wegen.





An Rolands 73. Geburtstag



Blick auf die Kloster- und Burgstadt Helmarshausen



Die Johanniskirche auf der Krukenburg

Die Krukenburg war eine ungewöhnliche Kirchenburg. Ab 1107 entstand auf dem Bergsporn eine dem hl. Johannes dem Täufer geweihte Kirche nach einem Plan, den einer der ersten Äbte des Klosters Helmarshausen von einer Jerusalemwallfahrt um 1030 mitgebracht hatte. Sie stellte den Nachbau der Jerusalemer Grabeskirche Jesu dar. Bauherr war der Bischof von Paderborn, Heinrich II. Er weihte sie 1126 ein. Die Kirche erhielt von 1215 bis 1220 durch den Kölner Erzbischof Engelbert I eine hohe Schutzmauer mit mächtigem Bergfried zu ihrer Sicherung, aber auch zum

Schutz des Klosters Helmarshausen unten im Tal. Weil der Paderborner Bischof damit aber nicht einverstanden war, begannen viele Streitigkeiten.

Als die Burg 1338 an das Bistum Paderborn verpfändet worden war, ließ der Paderborner Bischof ein Wohnhaus, das "Paderborner Haus", errichten. Später (1401-05) kam dann noch das "Mainzer Haus" als Wohnhaus für den Abt des Klosters hinzu.

1465 wurde die Burg vom hessischen Landgrafen Ludwig II erobert und ging nach und nach in den Besitz der Landgrafschaft Hessen über. Ab 1617 verfiel sie.

Die Historiker vermuten, dass die Johanniskirche ersatzweise erbaut wurde, weil der Paderborner Bischof Heinrich II die von ihm gelobte Jerusalemwallfahrt nicht antreten wollte.



Wir verlassen die historische Stätte nicht, ohne dort ein weiteres Mal das Lied von des "Heiligenberges Höhen" gesungen zu haben.

Unten beim ehemaligen Vorwerk der Burg, jetzt eine Schäferei, geht es weiter an einem Reithof vorbei zum Hugenottenturm. Der durch den Regen feuchte Untergrund birgt eine ständige Rutschgefahr vor allem dann, wenn es abwärtsgeht. Endlich gelangen wir zum Turm, der von einem reichen Nachkommen der 1699 eingewanderten und in Karlshafen sesshaft gewordenen Hugenotten erbaut wurde.



Die Aussicht vom Turm ist beeindruckend. Sie zeigt die Systematik der von Landgraf Carl geplanten Stadt um das Hafenbecken herum.



Im vergangenen Jahr feierte der hiesige Heimverein das 100-jährige Jubiläum des Turmes und ließ ein "Hugenottenkreuz" auf der Talseite anbringen. Ich stelle fest, dass die für das Kreuz so typische Taube fehlt.

Wir folgen Udo Jünemann, der vorgibt, sich auszukennen und landen an einem Aussichtspunkt, bei dem der Weg endet. Also wieder zurück und dann in Serpentinen – Vorsicht Rutschgefahr - runter zur Brücke über die Diemel und in die Stadt. Die drei Autofahrer, Udo Jünemann, Horst Scheidmann und ich sind rechtzeitig am Taxiplatz vor dem Gasthof "Landgraf Carl", so wie es am Morgen telefonisch verabredet worden war. Während wir drei die Autos holen, können unsere Wanderfreunde in dem Gasthof an der Anlegestelle einkehren.

3.Tag

Sorgenvoll beobachten wir den stärker gewordenen Regen. Die Prognose für den Tag lässt kaum eine Besserung erhoffen.

Kurz entschlossen entscheiden wir eine Änderung im Tagesablauf: Wir besuchen zunächst das Hugenotten-Museum in Bad Karlshafen, fahren dann erst nach Dahlhausen im Bevertal und wandern dort auf einer in etwa halbierten Strecke.

Da das Museum erst um 10 Uhr öffnet, können wir uns beim Frühstücken ruhig Zeit nehmen. Zudem feiert heute unser "Neuling" Inge Lambach ihren 67. Geburtstag. Auch sie lädt uns wie gestern Roland Wex zu einem Glas Sekt ein. Und auch sie darf sich ein Geburtstagsständchen wünschen.



Das Hugenotten-Museum ist in einer ehemaligen Tabakfabrik untergebracht und sehr zu empfehlen. Es zeigt die komplette Geschichte der evangelischen Glaubensflüchtlinge aus Frankreich, die dort von der katholischen Kirche mit Unterstützung des Königs auf das Schlimmste verfolgt wurden. Sie sollten bei Androhung der Todesstrafe zum katholischen Glauben zurück kehren. Um dem zu entgehen, versuchten sie – was

ebenso bei Todesstrafe verboten war – ihr Land zu verlassen. Diejenigen, die das schafften, suchten in den benachbarten Ländern eine neue Heimat, so auch in der Landgrafschaft Hessen-Kassel, einige Familien im heutigen Bad Karlshafen.

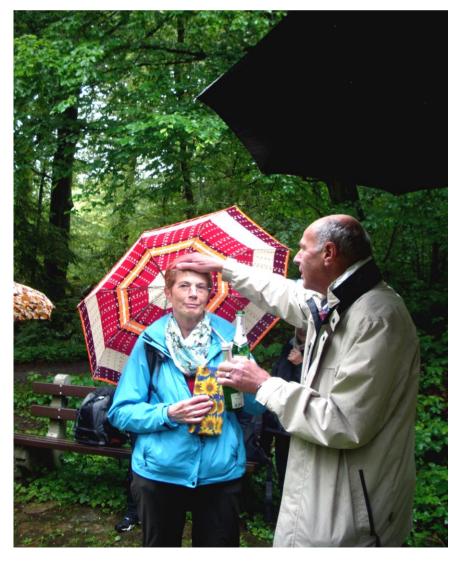


Leider werden auch heute noch Menschen wegen ihres Glaubens verfolgt, wie bspw. die Christen in überwiegend islamischen Ländern.

Draußen regnet es weiterhin. Wir lassen uns die Laune aber nicht verderben und fahren über Beverungen nach

Dahlhausen. Ziemlich genau um 12 Uhr starten wir vor der dortigen Wallfahrtskirche unsere verkürzte Wandertour.

Gleich hinter dem Ort geht es unheimlich steil bergauf zur Mariengrotte. Dort müssen wir erst mal verschnaufen. Und dann – es gibt wohl keinen besser geeigneten Ort – sollen unsere beiden "Neulinge" hier getauft werden. In Ermangelung von Taufwasser muss unser



Täufer Roland auf Sekt zurückgreifen. Doch Roland besitzt Erfahrung mit derartigen Taufen, findet auch die richtigen Worte und bald sind "Inge von der Alten Linde" und "Adolf zum Roten Rain" in unserer Gemeinschaft der Viertagewanderer aufgenommen. Nun auch ganz offiziell.



Leider hat ein derart erfreulicher Taufakt keinen Einfluss auf das Wetter. Wir müssen auch weiterhin unsere Regenschirme bemühen. Doch dann haben wir wenigstens Glück bei der Suche nach einem geeigneten Platz

für die längst fällige Mittagsrast: bei der überdachten Grabstätte des "Alten Barons".

Zwei Grabeskreuze erinnern daran, dass hier Adolf Freiherr von Amelunxen und seine Frau ihre letzte Ruhe fanden.





Frisch gestärkt gelangen wir bald zu der Klus (Klause) Eddessen, eine von einer Nonne der Benediktinerinnen betreuten Kapelle. Nach hier finden jedes Jahr Prozessionen statt.

Die weithin bekannte Kapelle, die Ende des 15.Jh. gebaut wurde, steht dort, wo sich zuvor das Dorf Eddessen befand. Das wurde 1447 von den Hussiten während der Soester Fehde vernichtet.





Hier können wir uns eine Weile unterstellen. Dann treten wir den Rückweg nach Dahlhausen an. Und es dauert nicht mehr lange, da mache ich den dritten Fehler bei dieser Viertagewanderung, weil ich an einer Wegekreuzung nicht meinen Kompass nach der korrekten Richtung befrage. Statt des geplanten Weges durch das "Tiefe Tal" wähle ich einen anderen Weg, der uns unerwartet

wieder in die Nähe der Mariengrotte führt. Das hat die Konsequenz, den sehr steilen Weg hinab nach Dahlhausen benutzen zu müssen und uns damit einer nicht unbeträchtlichen Rutschgefahr auszusetzen. Es tut mir leid.



Unten angekommen entdeckt Horst Scheidemann gegenüber der Wallfahrtskirche eine Bäckerei, in der wir uns hinsetzen können. Die kommt wie gerufen, denn das nasskalte Wetter hat uns doch zugesetzt. Kaffee und Kuchen bauen uns schnell wieder auf und bis zu unseren Autos ist es nicht weit. Die bringen uns sicher in unser Quartier zurück.

4.Tag

Wenn ich irgendwo eine Zeit lang war, dann fällt mir das Abschiednehmen schwer. Ich versuche dann vor der Abreise noch so viel es geht, in mir aufzunehmen. So auch am heutigen Morgen. Als Erstes fällt mir die Mächtigkeit der alten Linde auf, nach der sich unser Hotel benennt. Sie ist die alte Dorflinde von Würgassen und wurde einst am Weg zur Weserfurt und zur Fähre gepflanzt. Ein Handelsweg führte hier vorbei. Und dann entdecke ich neben ihrem dicken Stamm einen Bildstock. Ich schaue ihn genauer an. Er wurde 1706 aufgestellt und sollte den Vorüberziehenden zum Innehalten und zum Danken für überstandene Gefahren dienen. Ich entziffere buchstabengetreu folgende Texte:

"EIN SCHWERDT WIRDT DEIN SELBST SEEL DURCHDRINGEN"

"O IHR ALLE ZUSAHMEN DIE IHR AUF DEM WEG FÜRÜBER GEHET. MERCKET DOCH UNDT SEHET, OB SEY EINE SCHMERTZ DER MEINER SCHMERTE GLEIG SEY."



Heute regnet es zwar nicht mehr, doch hat sich die Luft stark abgekühlt. Nach einem Foto vor unserem Hotel und dem obligatorischen Abschiedslied verlassen wir die freundliche Stätte unseres Aufenthalts. Wir fahren nach Gieselwerder und parken vor dem Schwimmbad. Hier



trinken wir als "Antriebsmittel" wie am ersten Tag wieder einen Becher mit Sekt und singen ein frohes Wanderlied.

Der Weg "X4" bringt uns rechtsseitig der Weser durch landwirtschaftlich geprägtes Gelände nach Lippoldsberg. Unterwegs passieren wir eine lang gestreckte Baumschule für alle möglichen Obst- und Parkbäume.

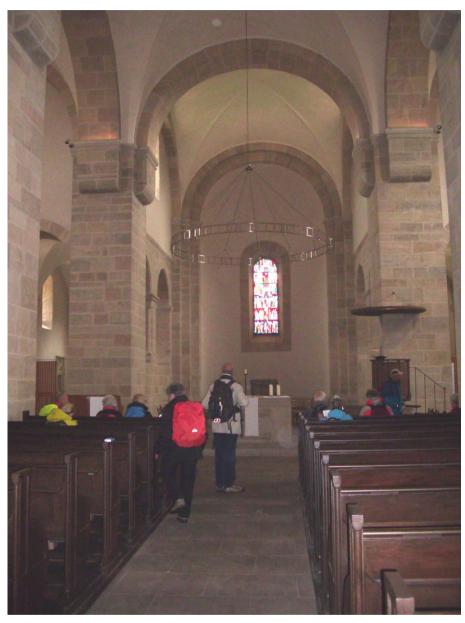


Lippoldsberg verdankt seinen Namen dem Erzbischof
Lippold I von
Mainz, der hier
Mitte des 11.Jh. in der Nähe einer Weserfurt eine hölzerne Kapelle bauen ließ. Denn an dieser Stelle führte eine bedeutende Handelsstraße vorbei. Sein Nachfolger im Amt, Siegfried,

löste dann ein Gelübde ein, das er 1078 während der Gefangenschaft unter Kaiser Heinrich IV abgelegt hatte, indem er die verfallene frühere Holzkapelle durch eine steinerne ersetzen ließ. Sie wurde dem hl. Georg gewidmet und führte ab 1086 zum Entstehen des Benediktinerinnen-Klosters.

Die gut erhaltene mächtige Klosterkirche schauen wir uns auch von innen an. Kurz vor uns fand draußen im Kirchgarten der Himmelfahrts-Gottesdienst statt. Die Bläser verlassen gerade den Platz mit ihren Instrumenten, als wir ankommen.

In den ausliegenden Liedblättern lese ich die 1.Strophe des Liedes "Komm Heiliger Geist": "Wie das Feuer sich verbreitet und die Dunkelheit erhellt, so soll uns dein Geist ergreifen, umgestalten unsere Welt"



Die Fähre transportiert auch Kraftfahrzeuge, denn entlang der Weser gibt es nicht viele Brücken. Sie kommt, die Kraft der Strömung nutzend, ohne einen Motor aus. Solche Fähren nennt man Gierseilfähren.

Wir müssen nicht lange warten, bis die Fähre am anderen Ufer losfährt. Es geht alles sehr ruhig zu und es kostet auch nicht viel. Wir bezahlen pro Person einen halben Euro.

Links am Zugang zur Fähre steht ein am 11. August 1963 aufgestellter großer Felsbrocken, auf dem Vers 2 des Weserliedes aufgeschrieben steht:



"Sinnbild der Einheit, wie du ziehst durch's Land. So reichet euch Brüder und Schwestern die Hand. Auf immer verbunden in Freude und Leid. Friede auf Erden für alle Zeit.

Und wir seh'n die Heimat von neuem erstehn. Urdeutsche Weser, wie bist du so schön!"



Zurück nach Gieselwerder geht es auf dem "Nonnenweg". Der soll früher von den Benediktinerinnen des Lippoldsberger Klosters benutzt worden sein, wenn diese ihr Filialkloster in Gottsbüren besuchten.



Leider fehlt auch auf diesem Weg die für den Wanderer notwenige Infrastruktur. Weder eine Bank, schon gar nicht eine Schutzhütte, stehen uns für die Mittagsrast zur Verfügung. Und so müssen wir auf einer kleinen Lichtung unsere Verpflegung im Stehen zu uns nehmen.

Kurz vor Gieselwerder liegt direkt am Weg das Freilichtmuseum Mühlenplatz. Dort beeindrucken uns die liebevoll hergestellten Modelle vieler Burgen, Schlösser und Rathäuser aus unserer Region.



Auch unser Rathaus ist dabei

Zuletzt bringt uns der Eco-Pfad Gieselwerder zurück zu unseren Autos.

Ein schöner Abschluss ist wieder das Kaffeetrinken. Im familiengeführten Café Scholle ist für uns eine lange Tafel gestellt, an der wir mit Wonne uns die selbst gebackenen Torten munden lassen. Das haben wir uns redlich verdient. Oder?





Dann endet unsere Viertagewanderung. Das durchwachsene Wetter erfüllte sicherlich nicht alle unsere Hoffnungen. Doch die Erlebnisse werden in unserer Erinnerung noch lange wachbleiben.

Horst Diele